

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2011)

Artikel: Alles neu macht der Mai ...
Autor: Rechsteiner, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alles neu macht der Mai...

HANS RECHSTEINER

5

Frühlingserwachen heisst in Bremgarten «Useschtuele!» Da werden die Terrassen herausgeputzt. Auf die Gassen mit den Gartenstühlen. Frühlingsblumen auf die Tische. Hinaus auf die Strassen. Das Gassenbeizli in Beschlag nehmen. Und Petrus einen verständigen Herrn sein lassen. Bremgarten erwacht mit seinen Strassenwirtschaften.

Schon im düsteren Mittelalter dürfte sich das Tagesgeschehen draussen abgespielt haben. In den Herrengassen wahrscheinlich sauberer, in den hinteren Gassen schweinisher – wir wissen es nicht in jedem unappetitlichen Detail. Und wollen es ja auch nicht so genau wissen. Wenn auch einer hin und wieder seinen Lehnstuhl draussen an die Sonne stellte, der Barbier seinem Handwerk auf der Strasse nachging, der Schreiner seine gebeizten Stücke an der Sonne trocknen liess, und selbstverständlich sich der ganze Verkehr in der Hauptgasse drängelte, Waren um- und abgeladen wurden – Aussen-, Gassen- und Strassenbeizen waren lange Zeit kein Thema. Eigentlich bis, im Oktober 1994, die Umfahrung kam. Was eine politische Komponente hat.

Es ging damals um Föifer und Weggli. Ein entscheidender Effekt der Stadtumfahrung sollte eine verkehrsfreie, verkehrsarme, verkehrsberuhigte Altstadt sein. Ein läbiger, manchmal verbissen geführter Wettstreit um die besten Ideen hub an. Die jungen Mütter wollten mit ihren Kindern hinaus auf die Oberstadtgassen. Kinderwagen, Rollschuhe, Velöli, Bälle müssten das Tagesbild prägen. Ungehindert flanieren sollte man können. Und Rollbrett fahren. Die fröhlichen Sprösslinge beim Spielen beobachten. Vielleicht eine Partie Bodenschach spielen. Einfach glücklich im Strassencafé sitzen, bei Kafi, Tee und Gipfeli, parlieren, kommentieren, rätschen, beobachten – eben: draussen sein. Auch den lauen Sommerabend im Freien geniessen und den Tag besprechen.

Ja, bis die Rekruten das erste Mal draussen sangen... (doch das ist ein anderes Thema).



Die Seele baumeln lassen: Das gilt in den Gassenbeizen (hier vor dem Hardy's) für Zwei- und Vierbeiner. (Foto Beat Zeier)

Hunderternötli fürs St. Josefsheim

Angefangen mit den Strassenbeizli, zumindest in dieser Verkehrskonzeptphase, hat ja der Stadtkeller. Vor ungezählten Jahren stellte der Hösli vis-à-vis auf ein Parkfeld gleich neben den Rathausbrunnen zwei Tischli und sieben Stühle. Und damit sind wir bei der Begründung, woher sich dieser Autor die Kompetenz und Legitimation nimmt, über Strassenbeizli in Bremgartens Alt- und Oberstadt zu schreiben. Im stadtkellerisch-improvisierten Parkplatz-Wirtschaftli sass nämlich eines Freitagmittags ein bärtiger Clochard in tiefem Schlaf, vor sich einen halbleer getrunkenen Humpen Bier. Anderntags fand sich sein Foto in einer damals berühmt-berühmten vielgelesenen Zeitungsglosse mit dem vielsagenden Kommentar «Neu kann man auch in der blauen Zone blau werden». Die Sache ist einvernehmlich geregelt worden, indem das Spendenkässeli des St. Josefsheims um ein Hunderternötli aufgestockt wurde.

Hier ist's mir wohl, hier will ich sein

Wir wollen beim Stadtkeller bleiben. Die damalige improvisierte friedliche Besetzung eines Parkplatzes vor den Büros der Stadtpolizei mag eine kleine Provokation gewesen sein. Sie ist längst vergessen. Heute nutzt der Stadtkeller-Wirt die paar schmalbetonierten Quadratmeter vor dem Restauranteingang, um, eingerahmt von Grünzeug, ein paar wenige Schattenplätze anzubieten.

Mai

Und wenn in der Stadt mal ein Fest ist, wird die Aussenbeiz allwettertauglich überdacht.
(Foto Beat Zeier)



Genau diesen Vorteil – schattiges abendkühles Plätzchen – rühmt man auch im «Drüü-Affe» (Drei Könige). Angela und Werni «händs guet i üsem Egge». Denn die Leute hätten richtig Freude an dieser Gartenwirtschaft, die geradezu einlädt, die Vorbeigehenden «dure’z’näh» und den Frauen nachzuschauen. Da am richtigen Bogen ist aber auch immer viel Betrieb. «Seit dem Umbau der Marktgasse sind wir dabei», sagt Angela, «wir haben das Gesuch bei der Stadt schon während der Bauzeit gestellt». Schwieriger sei es gewesen, die passenden Gartenmöbel zu finden. «Die Stadt schreibt einiges vor. Auch wenn sich nicht alle daran halten».

Ein paar Schritte weiter oben, mitten in der Marktgasse, sitzen die Cracks. Pesche vom Hardy’s und André vom Hollywood – herzig: dazwischen das Teelädeli. Für die beiden im Konzept unterschiedlichen Gastrobetriebe ist die Marktgasse ein wichtiger Beziehungspunkt und Geschäftszweig. Pesches Hardy’s zählt untertags auf die zufällige Laufkundschaft, auf Fremde, Velofahrer, Wanderer, Städtlibesucher. Sie lieben die Tische und Bänke auf dem Kopfsteinpflaster, mitten im Städtchen mit Charme. Und wenn sich das Hardy’s gegen Abend zum Pub wandelt, bekommt die Aussenwirtschaft besondere Bedeutung. Wo auch die Soldaten gerne hinhöckeln. Kurt Martys Hollywood ist Bar und Café. Der Abend beginnt mit der Happy-Hour. Auch hier erfüllt, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Hardy’s, das Beizli auf der Marktgasse eine besonders gute Rolle. Es sind ja nicht nur die Raucher, die es gezwungenermassen nach draussen zieht.

Mai



Bratwurst mit Polit-potenzial: Der Grill vor der Metzgerei Stierli sorgt nicht nur für warme Luft und Bratwurstduft, er regt zum freudvollen Beisammensitzen an. (Foto Hans Rechsteiner)

Vom Kreuz zum Döner und retour an den Grill

Eine besonders heisse Sache ist die grosse Gartenwirtschaft vor dem Kreuz – im Sinne des Wortes ein Fall für Sonnenanbeter. Hier am Fusse des Spittelturmes trinkt man sein Bier gern auch schon tagsüber. Und wie alte Fotos beweisen, standen hier schon immer ein paar Stühle draussen an der Hauswand.

Kann man den Döner am Postplatz noch zur Altstadt zählen? Warum nicht? Dank seines speziellen kulinarischen Angebots, das bei den jungen Leuten sehr gut ankommt, spielt er oft den Anfangspunkt eines guten Abends. Auch das musikalische Angebot hier am Eingang zur Oberstadt ist für die Jugend attraktiv.

Aber erst der Röbi-Grill am Freitagabend am Stierli-Egge! Dieser Treffpunkt sorgt nicht nur für gluschtigen Bratwurst-Duft in der ganzen Marktgasse und macht damit beste Werbung in eigener Sache. Inzwischen sind die einfachen Bänke auf dem Spittelplatz zu einer Institution geworden. Hier wird geredet, spekuliert, sinniert – ja «chez Röbi» wird mehr und mehr zum eigentlichen Politstamm im Städtchen. Hier sitzt der Arbeiter neben dem Herrn. Und duzt ihn ungeniert. Hier gilt das freie Wort. Aber auch der harte Disput, die Widerrede. Je nach Intensität der Themen im Städtchen. Hier zählt – oder sollte wenigstens – das bessere Argument. Zwischendurch ein herzhafter Biss in eine Stierli-Bratwurst oder in den saftigen Hamburger – köstlich! Und oftmals kiebitzt ein Stadt-

Mai

rat, eine Stadträtin, gar zufällig um den Spittelturm, und setzt sich dann dazu. Man könnte ja etwas Wichtiges verpassen. Nicht dabei sein, wenn sie über einen reden. Kommt die Maus nicht zum Berg, muss der Berg zur Maus kommen. Auch die Verlegersgattin setzt ihre Duftnoten. Der Röbi eine wichtige staatstragende Institution? – Er selber würd's nicht glauben wollen.

Lärmet nicht nach Mitternacht ...!

«Das Auge des Gesetzes wacht, drum lärmet nicht nach Mitternacht». Das steht handgemalt direkt auf den Putz, etwas versteckt im «Drei Könige», dem schönsten Lokal im Städtchen. Der Spruch hat sehr viel mit den Garten-, Gassen-, Strassen- und Terrassenbeizlis zu tun. Es gibt in Bremgarten wegen der Aussenbeizen mindestens drei verschiedene Wirtschaftsgesetze. Wirtet einer auf privatem oder öffentlichem Grund, oder gar unregelmässig? Er braucht eine Bewilligung. Hat sich einigen Bedingungen zu unterziehen. Berechnet werden die Bewilligungsabgaben zuhanden der Stadtkasse entweder nach genutzten Quadratmetern Fläche oder nach der Anzahl Sitzplätze. Wenigstens schreibt der Bremgarter Amtsschimmel vorläufig noch nicht die Form der Gartentische und die Farbe der Sonnenschirme vor wie andere Städte.

In Bremgarten macht genau genommen nicht erst der Mai alles neu. Das Frühlingserwachen in den Gassen beginnt zumindest beizlitechnisch schon Mitte März. Und das kam so: Eines schönen Frühlingstages standen ein paar Tischli vor der o8/16 Bar (früher Rössli) auf der Sternengasse, aber halt bereits anfangs April. Hatte es vorher schon für die Bewilligung fürs Hinausstuhlen zwischen Mitte April bis Mitte September zwei hartnäckige Anläufe gebraucht, so zeigte diese erneute Provokation Richtung Rathaus –

Immerhin das ist noch genauso wie früher ...
Leimmelerei im «Drei Könige», etwas versteckt hinter dem Schankbuffet. (Foto Hans Rechsteiner)



die von den anderen Gastwirten unterstützt wurde – eine positive Reaktion. Ab sofort galten neue Öffnungszeiten: von Mitte März bis Mitte Oktober, sonntags bis donnerstags bis 22.30 Uhr, freitags und samstags bis Mitternacht. Dann heisst es aber ultimativ: hinein ins Restaurant, immerhin mit einem Pardon von 15 Minuten. Zwei/dreimal sei anfangs die Polizei angerückt und habe die Gäste ins Haus geschickt, aber ohne Bussenfolgen, erzählt Pesche vom Hardy's. Diese hätten das ohne weiteres Murren akzeptiert. Denn schliesslich müssten 30 Leute, die nachts draussen stehen, nicht einmal laut sein, um die Nachbarn zu stören. André vom Hollywood sagt, es habe in den ersten Nächten nach dem unseligen Rauchverbot halt schon Reklamationen aus der Nachbarschaft gegeben. Als Reaktion auf das Rauchverbot haben die meisten Wirtschaften in Bremgarten Aufteilungen ihrer Räume, Umbauten, Abgrenzungen einer Garage, und dergleichen Massnahmen, eingeleitet. Oder man weicht, wo man kann, auf die schönen Restaurant-Terrassen an der Reussfront oder am Abhang zur Unterstadt aus – was auch einen besonderen Reiz bietet.

(Der nächste Angriff auf die gastgewerbliche Freiheit der Wirte und das Wohl der Gäste kommt übrigens aus Winterthur. Wenn Raucher draussen stehen, soll der Gastwirt neu noch einen Quadratmeterbetrag an die Stadt abliefern müssen. Hoffen wir, die Bremgarter Behörden machten solche weiteren Einschränkungen nicht mit).

Das Glück liegt in den Gassenbeizen

Die Draussen-Beizlis haben Bremgarten (wieder)belebt. Gerade nach der Depression nach der Umfahrungs-Eröffnung. Wo alle, gelähmt wie die berühmte Maus, auf die Schlange schauten, rat- und mutlos waren, war das bitter nötig. Die Impulse mussten die Wirte setzen. Die anderen Gewerbler waren dazu kaum fähig. Wenn abends – vor allem am Freitag – der Grill angeworfen wird, sich die Marktgasse bevölkert und dank der Tische, Stühle und Bänke erfreulich attraktiviert, darf man staunend erfreut feststellen: Bremgarten lebt!

Die Gastwirte im Städtchen rühmen, nach Erfahrungen gefragt, ihre Aussenwirtschaften unisono. Sie sind zu wichtigen Standbeinen geworden. Angela vom «Drei Könige» hat die treffende Analyse: «Der Aff war vorher ein Winterrestaurant, jetzt sind wir ein

Mai

Schönwetter-Treffpunkt geworden». Pesche im Hardy's betont, dass er die Zimmerstunde von früher – immer von 14 bis 17 Uhr – doch glatt habe streichen können. Alle rühmen sie ihre Innovation.

Und selbstverständlich gibt es die ungewöhnlichen Erlebnisse, deren man sich gerne erinnert. Vor dem Hardy's war's während der Fussball-Weltmeisterschaft so eingerichtet, dass die Fans von aussen auf den TV-Bildschirm schauen konnten. Die Strasse war so voll von Passanten, Fussballfans – und sogar Polizisten –, dass fürs Taxi kein Durchkommen mehr war. Und als das beim Eidgenössischen Schwingfest Frauenfeld wieder genauso war, da entfuhr es dem Pesche: «Was? Eusi Chlötz lueged Schwinge?» Angela im Bogen freut sich am Rundbrunnen, den man ihr vis-à-vis hinstellte. Darin planschen regelmässig die Kinder ihrer Gäste, «und ich bringe ihnen die Badetücher». Dass auch einmal 15 Studenten in voller Montur zur Nacht im Brunnen feierten, sei hier zum Schluss dieses Resumées als bisheriges Geheimnis verraten.

Herzlich auf Wiedersehen in einer der Bremgarter Gassenbeizen.

Hans Rechsteiner

Hans Rechsteiner war während 27 Jahren als Journalist ein aufmerksamer Beobachter und griffiger Kommentator fürs Bremgarter Tagblatt (heute Aargauer Zeitung) in der Region Bremgarten-Mutschellen-Kelleramt. Er lebt mit Familie in Eggenwil.
Seine heutige Firma: www.hr-satzstark.ch